

TIM TIGNER

**DER
PREIS
DER
ZEIT**

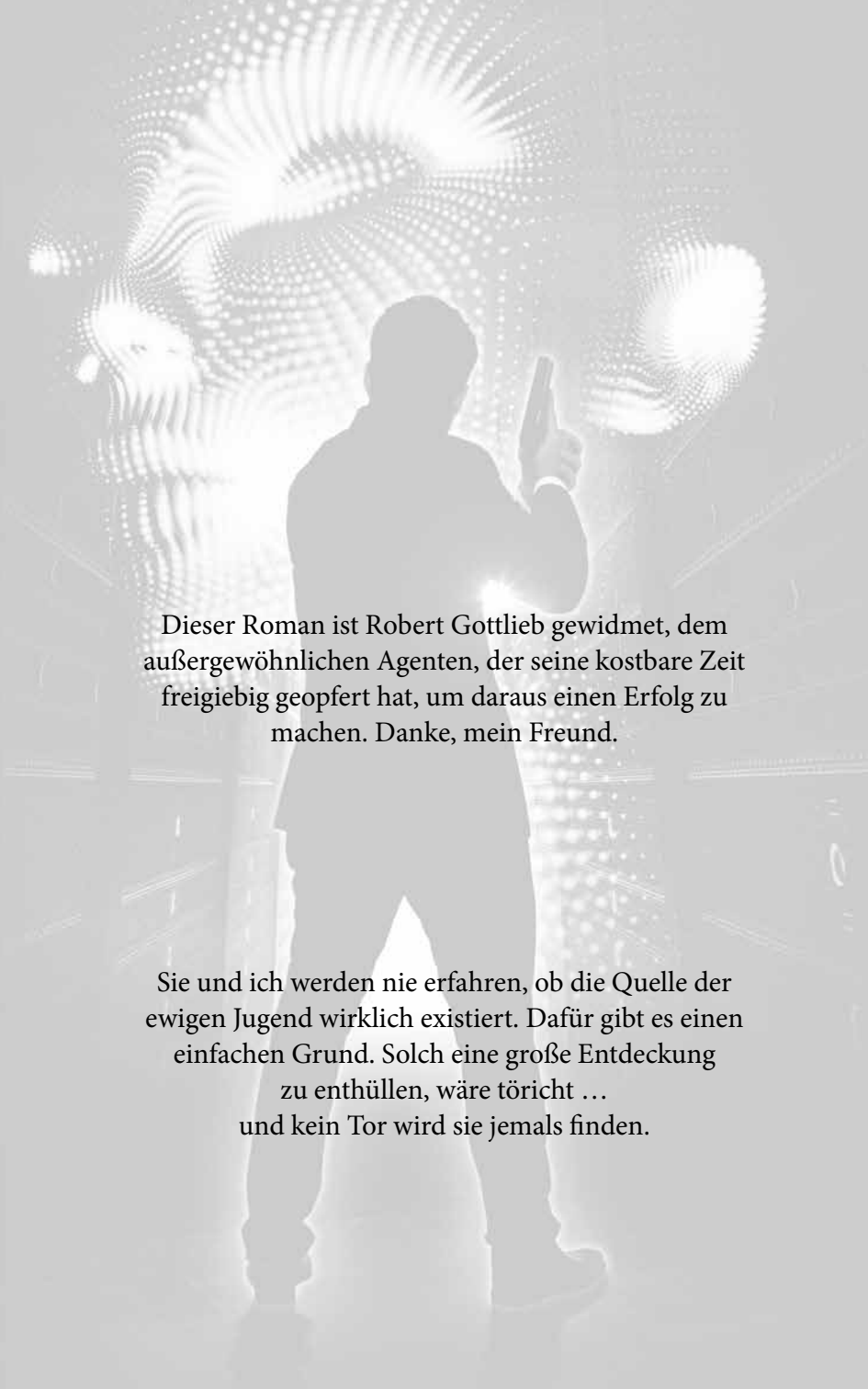
Aus dem Amerikanischen von Heiner Eden

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe
The Price of Time erschien 2019.
Copyright © 2019 by Tim Tigner

1. Auflage März 2021
Copyright © dieser Ausgabe 2021 by Festa Verlag, Leipzig
Titelbild: Arndt Drechsler-Zakrzewski
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86552-913-8
eBook 978-3-86552-914-5



Dieser Roman ist Robert Gottlieb gewidmet, dem außergewöhnlichen Agenten, der seine kostbare Zeit freigiebig geopfert hat, um daraus einen Erfolg zu machen. Danke, mein Freund.

Sie und ich werden nie erfahren, ob die Quelle der ewigen Jugend wirklich existiert. Dafür gibt es einen einfachen Grund. Solch eine große Entdeckung zu enthüllen, wäre töricht ... und kein Tor wird sie jemals finden.

1

Ein Problem

Palo Alto, Kalifornien

24. Dezember 1999

Pierce DuBois ballte seine bulligen Fäuste und versuchte, seine Verärgerung im Zaum zu halten. Er war Unhöflichkeit nicht gewöhnt. Vor allem nicht von Menschen, deren Lohnschecks von seiner Unterstützung abhingen. Und ganz bestimmt nicht, nachdem man ihn am Heiligabend aus einer Entfernung von über 1000 Meilen hierher einbestellt hatte.

Was war so wichtig, dass es nicht ein paar Wochen bis zum nächsten vierteljährlichen Meeting warten konnte? Ahnten diese respektlosen Führungskräfte etwa, was ihr Unternehmensengel im Schilde führte? Spürten sie vielleicht, dass er nach sieben enttäuschenden Jahren die Reißleine ziehen wollte, um das neue Jahrtausend ohne die Fehler der Vergangenheit und ohne millionenschwere Quartalszahlungen anzugehen? War dieses Machtgeplänkel der letzte Versuch der Geschäftsführerin, einen sauberen Abgang zu ihren Bedingungen hinzulegen? Pierce hoffte, dass er sich täuschte. Dass sie einen neuen Investor gefunden hatten. Jemanden, der die Forschungen in die Gewinnzone führen würde. Doch während er dasaß und auf die schlafmützigen Manager wartete, machte er sich keine allzu großen Hoffnungen.

Er lenkte seine Aufmerksamkeit weg von den drei leeren Stühlen hin zu den fünf Gesichtern, die sich bereits um den Konferenztisch versammelt hatten. Ein Tisch, den er bezahlt hatte. Genau wie alles andere in den angrenzenden Büros und dem Labor hier im Silicon Valley. Drei Wissenschaftler mit strahlenden Augen, eine Assistentin der Geschäftsführung und der Chief Financial Officer hockten schweigend auf ihren Stühlen, blätterten in ihren Unterlagen und vermieden jeden Blickkontakt mit ihrem Investor.

Trotz ihrer ausweichenden Antworten und ihres verschämten Verhaltens spürte Pierce die unterdrückte Energie, die den Raum erfüllte. Etwas stimmte nicht, und sie wussten verdammt noch mal, was es war. Aber sie sagten es ihm nicht.

Verärgert von diesen Kindereien griff er nach seinem Handy und rief seinen Fahrer an, der außerdem sein Pilot war. Pierce war nicht so reich geworden, indem er Geld verschwendete. »Gut möglich, dass wir sofort zurück nach Hause fliegen. Machen Sie die Maschine startklar.«

»Jawohl, Sir.«

Jawohl, Sir. Das war eine Antwort, wie sie sich gehörte. *Keine Ahnung, wo sie stecken, aber sie werden bestimmt bald da sein* hörte sich dagegen weitaus unbefriedigender an.

Als er sein Handy ausschaltete, befand Pierce, dass er sich noch nie so richtig was aus dem Eos-Team gemacht hatte. Ihre Forschung, ja. Die liebte er. Ihre Arbeitseinstellung genauso. Sieben von den acht waren mit ihrem Job verheiratet, und zwar nur mit ihrem Job, und sie investierten viele Stunden in ihn. Doch zusammen waren sie eher eine

Schafherde als ein Wolfsrudel. Sicher, Lisa Perera, die CEO, konnte mit den Zähnen fletschen. Und Felix Gentry, der CFO, zeigte hin und wieder, dass er zubeißen konnte. Aber keiner von den beiden war ein echtes Raubtier. Keiner von ihnen gehörte zu seiner Meute.

Aus dem Vorzimmer drangen betriebsame Geräusche, während Pierce an dem lästigen Splitter in seinem linken Zeigefinger herumtastete. Ein Überbleibsel seines letzten Holzhacker-Work-outs. Es mussten die noch fehlenden Führungskräfte sein, die diesen Tumult veranstalteten. Eos Pharmaceuticals hatte nur acht Beschäftigte.

Alle Köpfe drehten sich zur Tür, als Lisa Perera und David Hume, der Chief Scientific Officer, den Konferenzraum betraten. Sie zeigte die mustergültige Miene einer selbstsicheren Geschäftsführerin, wirkte insgesamt aber eher gestresst als widerspenstig. Der CSO dagegen erschien viel weniger zurückgenommen. Er stierte wie benommen vor sich hin und schritt ohne seinen üblichen Schwung herein.

Keiner von ihnen entschuldigte sich für sein Zuspätkommen.

Lisa setzte sich an das Tischende gegenüber von Pierce. David nahm auf einem der beiden leeren Stühle zu ihrer Linken Platz. Sie atmete tief ein und sagte: »Wir kommen gerade aus Kirsten Besankos Haus zurück.«

Alle Blicke wendeten sich dem verbliebenen leeren Stuhl zu, während Lisa fortfuhr. »Sie ist heute Morgen verstorben. Ihr Ehemann hat sie im Pool gefunden, als sie nach ihrer morgendlichen Schwimmrunde nicht zum Frühstück zurückgekommen ist.«

Entsetzen machte sich in den Gesichtern am Tisch breit.

Allison begann hemmungslos zu schluchzen.

Lisa beantwortete die offensichtliche Frage. »Die Ärzte wissen nicht genau, was geschehen ist. Vielleicht war es das Herz oder ein Schlaganfall.«

»Sie war erst 33«, sagte Ries.

»Sie war im sechsten Monat schwanger«, sagte Allison unter Tränen und fügte hinzu: »Sie wollte nicht, dass irgendjemand davon weiß.«

Pierce sah, dass das Entsetzen in einigen, nicht allen, Gesichtern zu Erschütterung wurde. Für ihn selbst kam diese Information alles andere als überraschend. Sie beinhaltete die Antwort. Eine Schwangerschaft erhöhte das Risiko, einen Schlaganfall zu erleiden, enorm.

Er behielt diese Erkenntnis für sich. Er war nicht den ganzen Weg aus dem nördlichen Montana hierhergefliegen, um sich über Kirsten zu unterhalten. Am besten wäre es, einfach weiterzumachen. »Lassen Sie uns dieses Meeting hinter uns bringen, damit Sie sich Ihren persönlichen Anliegen widmen können. Lisa, Sie sagten, es gebe etwas von höchster Wichtigkeit zu besprechen.«

Die CEO brauchte einen Moment, um ihre Fassung zu finden. Sie schloss einen Augenblick lang die Augen und atmete tief durch. Es war das erste Mal, dass Pierce sie nicht als forsch und glatt gebügelt erlebte.

Mit einem fotogenen Gesicht und der schnellen Auffassungsgabe einer Fechterin erschien Lisa Perera eher attraktiv als hübsch. Sie hatte schulterlanges braunes Haar, das von strahlend braunen Augen und einem Lächeln ergänzt wurde. Eine effektive Tarnung für das Computer-Gehirn, das sich darunter verbarg. Pierce nahm an, dass sie als Moderatorin einer Talkshow enden würde, sobald es mit ihrer Karriere in der Biotech-Branche vorbei wäre.

»Selbstverständlich«, sagte Lisa und verwandelte sich sichtbar und hörbar zurück in ihre ursprüngliche Form. »Vielen Dank, dass Sie so kurzfristig Ihren Urlaub unterbrochen haben, um bei uns zu sein.«

Pierce entschloss sich, deutlich zu werden. »Sie haben mir am Telefon ja keine andere Wahl gelassen. Oder mir Informationen gegeben.«

»Wie ich sagte, es gibt Neuigkeiten, die man besser persönlich überbringt. In diesem Sinne möchte ich den Stab an David weiterreichen. Er hat sich diese Ehre verdient.«

David Hume, MD, PhD und CSO. Er war der Grund, warum Pierce die Eos Pharmaceuticals überhaupt gegründet hatte. Wenn er investierte, dann setzte er auf Köpfe. Und trotz der enttäuschenden Ergebnisse der letzten sieben Jahre betrachtete er den Chief Scientific Officer noch immer als einen der klügsten Männer, die er je getroffen hatte.

Leider war Intelligenz nicht alles.

David hob den Kopf, um das Wort zu übernehmen. Als er sich auf seine Ansprache vorbereitete, blitzte das Feuer in seinen Augen wieder auf. »Es hat 42 Durchläufe mehr gebraucht, als mir lieb war, und damit fast doppelt so viele wie von mir vorhergesagt, als wir Ihr Geld zum ersten Mal in Anspruch genommen haben. Aber Nummer 43 stellte sich als unsere Glückszahl heraus.«

Pierce spürte, wie sein Herz einen Sprung machte. Hatte David wirklich *Glückszahl* gesagt? »Sie hatten Erfolg?«

»In der Tat«, bestätigte David derart überschwänglich, dass jeder Zweifel verflog. »Unsere neueste Verbindung hält alle Telomere vollständig intakt, auch nach Tausenden Zellreproduktionen. Null Zerfall.«

Telomere waren wie Metallspitzen auf den Enden von DNA-Strängen. Sie sorgten dafür, dass die langen Ketten beim Entpacken und Zurückverpacken im Kern einer Zellreproduktion nicht auseinanderbrachen. Wenn Telomere nicht richtig funktionierten, bekamen Menschen Krebs. Wenn sie sich abnutzten, wurden Menschen alt. Indem es die Telomere in einem makellosen Zustand hielt, wirkte Eos – der Name ihrer Firma und ihres Produktes – wie ein Elixier der Unsterblichkeit.

Wenigstens in der Theorie.

Pierce traute seinen Ohren nicht, obwohl er seit sieben Jahren von diesem Augenblick geträumt hatte. »Was wollen Sie mir damit sagen?«

Die Leidenschaft in Davids Blick geriet nicht ins Wanken. »Ohne langwierige, umfangreiche klinische Tests kann ich es nicht mit Bestimmtheit sagen. Aber zu diesem Zeitpunkt deutet alles darauf hin, dass wir den menschlichen Alterungsprozess mit zwei Eos-Injektionen pro Jahr stoppen können.«

»Meine Güte!«

»Bereits nach der ersten Anwendung wird niemand mehr auch nur einen Tag altern.«

Pierce fehlten die Worte, er fand seine Fassung aber schnell wieder. Dies war zu gut, um wahr zu sein. »Wie viel Vertrauen haben Sie in Ihre Erkenntnisse?«

»Genug um das Verfahren anzuwenden.« David deutete auf seine Kollegen am Tisch. »Wir alle haben es schon benutzt.«

Pierce fühlte sich, als hätte David gerade Starterkabel an seine Träume angeschlossen. Wenn der CSO und die anderen von der Sicherheit und der Wirkung von Eos so überzeugt waren, dass sie es an sich selbst ausprobierten,

dann war das hier mehr als das übliche Aufbauschen innerhalb eines Verkaufsgesprächs. Wenn es um Forschung und Sicherheit ging, machten diese Leute keine halben Sachen. Sie waren die führenden Köpfe auf ihrem Gebiet. »Ich hatte mir eine Verlangsamung erhofft. Die Chance auf ein paar zusätzliche Jahre. Ein Jahrzehnt vielleicht. Aber Sie sagen mir, dass Sie die Unsterblichkeit erfunden haben?«

David hob eine Hand, doch die Mienen der anderen Forscher sahen aus, als wollten sie jeden Augenblick zustimmend nicken. Ries, Eric und sogar Allison sprühten fast vor Stolz. »Nein, bei Weitem nicht. Menschen, die Eos nehmen, können immer noch an einer Vielzahl von Ursachen versterben.«

»Aber nicht an Altersschwäche«, sagte Pierce.

»Darauf deuten all unsere Erkenntnisse hin.«

Pierce überkam ein unbändiger Energieschub und er sprang auf die Füße. »Na dann frohe Weihnachten! Wir werden die reichsten Menschen auf diesem Planeten sein!«

Sein Verstand raste förmlich, während er durch den Raum tigerte. »Wenn es stimmt, was Sie sagen, dann ist Eos wertvoller als alles Öl in Saudi-Arabien. Es gibt niemanden, der nicht dafür bezahlen würde, und zwar jeden Preis. Eine Auktion mit den Pharmariesen wird durch die Decke gehen. Die Rechte werden uns Hunderte Milliarden einbringen.«

Pierce stellte grobe Berechnungen auf, während seine Lippen und Beine versuchten, überschüssige Energie loszuwerden. Der zu erwartende Kaufpreis. Die voraussichtlichen Lizenzgebühren. Sein Anteil an dem geistigen Eigentum. Er war gerade zum wohlhabendsten

Mann der Welt geworden. Auch wenn es noch niemand wusste.

David hob seine zweite Hand, und Pierce hielt inne. »Es gibt ein Problem. Wir können es nicht verkaufen.«

2

Eine Lösung

Lisa Perera betrachtete den Vorstandschef ihrer Firma eingehend, während sie versuchte, den leeren Stuhl zu ihrer Linken zu ignorieren. Sie hegte schon lange den Verdacht, dass seine Eltern ihm erst seinen Namen gaben, nachdem sie seine Augen gesehen hatten. Sein Blick war durchdringend wie ein Piercing. Sie spürte, wie er sie anstarrte, und sie starrte zurück.

Pierce hatte die ganze Palette menschlicher Gefühlsregungen innerhalb weniger Sekunden durchlaufen. Er war verärgert gewesen, verwirrt, ungläubig, hoffnungsfroh, berauscht und niedergeschlagen, und nun schlug seine Stimmung schnell in Richtung Zorn um.

Sie würde schon ihr Lasso schwingen, den Cowboy einfangen und ihn wieder glücklich machen. Doch zuerst sollte er ruhig ein bisschen schwitzen. Er hatte sich angeschickt, ihnen den Geldhahn zuzudrehen und die Firma verhungern zu lassen. Es war nur klug, ihn im Moment seines größten Triumphes eine Weile lang leiden und ihre Macht spüren zu lassen, damit er in Zukunft nicht mehr zaudern würde, wenn sie seine Unterstützung brauchte.

»Warum können wir Eos nicht verkaufen?«, fragte Pierce zähneknirschend.

»Denken Sie an die Konsequenzen«, sagte sie.

»Ich habe an nichts anderes gedacht, während ich Ihnen Schecks über eine Million Dollar ausstellte ... 28 Mal.«

»Vergessen Sie einen Augenblick lang das Geld und betrachten Sie das große Ganze.«

Pierce fuchtelte mit den Händen wie ein frustrierter Affe. »Sie sagen dem Mann, der seit sieben Jahren Ihre Träume und Ihren Lebensunterhalt finanziert, dass er das Geld vergessen soll? Das ist überaus bequem von Ihnen. Und völlig unrealistisch.«

Silicon Valley zog die Besten und die Klügsten an. Die Zähesten und die Durchtriebensten. Sie alle waren darauf versessen, sich an vielversprechenden Projekten zu beteiligen und rund um die Uhr zu schufteten, weil sie auf Ruhm und unermesslichen Reichtum hofften. Dies war einer der seltenen Momente, in denen einige ausgewählte Forscher und Ingenieure sämtliche Erwartungen übertrafen und in denen Traum und Wirklichkeit zusammenfanden.

Lisa würde jede Sekunde auskosten. Und ihr Team teilhaben lassen.

Sie wendete sich David zu und übergab ihm den sprichwörtlichen Stab.

»Wie sieht eine Welt aus, in der niemand mehr altert?«, fragte David in einem ruhigen Tonfall. Seine Miene war von dem Wutausbruch des Vorstandschefs völlig unbeeindruckt.

Lisa bewunderte es immer wieder, wie ihr CSO es schaffte, zu jedem einen Draht zu finden, und zwar

augenblicklich. Da war etwas an ihm, das die Menschen sowohl entwaffnend als auch inspirierend fanden, ganz gleich unter welchen Umständen. Ihre Hypothese lautete, dass er ihre guten Geister heraufbeschwören konnte, indem er sein großes Hirn benutzte, um die Dinge von ihren Standpunkten aus zu betrachten. Das und seine christusgleiche Erscheinung: langes Haar, kantige Gesichtszüge, einfühlsame Augen.

Pierce' Miene entspannte sich ein wenig, bevor er die Frage beantwortete. »Ohne Alterung sähe die Welt viel weniger runzelig aus. Und der Konkurrenzkampf um einen Platz in der Bikini-Ausgabe der *Sports Illustrated* wäre gnadenlos.«

Am Tisch brach Gekicher aus. Nur bei David nicht. »Tatsächlich würde die Welt noch viel überfüllter und verdreckter sein. Sie ...«

Lisa schaltete gedanklich ab, während David seine Beschreibung der finsternen Welt, die sie mit einem Schwund der Sterblichkeitsrate erschaffen würden, zum Besten gab. Sie hatten schon so oft darüber gesprochen, inklusive Tränen, Schreie und kalten Schauern, die ihnen über die Rücken liefen.

Sie fand es seltsam, dass in den ersten Jahren niemand von ihnen über den Preis eines Triumphes nachgedacht hatte. Sie erklärte sich diese gemeinsame Verfehlung damit, dass ihnen ihr Ziel so schwer zu fassen, so mythisch erschienen war und dass jeder von ihnen sich zu 100 Prozent darauf konzentrierte, es zu erreichen. Darauf und auf den Ruhm und den persönlichen Reichtum, die es mit sich bringen würde, wenn man das größte medizinische Rätsel in der Geschichte der Menschheit knackte.

Erst als sie an den Punkt kamen, wo sie sich Nadeln in das eigene Fleisch schoben, widmeten sie sich den umfassenden Auswirkungen auf die Zukunft und den Folgen für das Ökosystem, die Wirtschaft, die menschliche Psyche.

Pierce schlug seine Faust auf den Tisch und riss Lisa aus ihrer Gedankenwelt. »Die Menschheit wird schon einen Weg finden, damit fertigzuwerden. So haben wir es schon immer gemacht. Wir passen uns den Herausforderungen an.« Seine Augen schossen Blitze auf den Mann, dem es bestimmt war, all seine Träume wahr werden zu lassen.

Lisa wusste, dass diese Reaktion nicht einem mangelnden Taktgefühl oder einer gescheiterten Strategie entsprang. Es gehörte zu Davids Plan, sie zu provozieren.

»Ich werde nicht einfach Abermilliarden in den Wind schlagen, nur um Ihr Gewissen zu beruhigen«, fuhr Pierce fort. »Sie werden sich jede Therapie der Welt leisten können, wenn Sie eine brauchen. Verdammt, Sie können eine ganze Universität aus dem Boden stampfen, eine, die zu Ihren Ehren benannt ist und sich keinem anderen Thema widmet. Machen Sie mit Ihrem Geld, was Sie wollen. Aber versuchen Sie ja nicht, sich zwischen mich und *mein* Geld zu drängen.«

Jetzt übernahm Lisa wieder das Wort, genau wie sie es geplant hatten. »Niemand will Ihnen Ihren großen Zahltag nehmen, Pierce. Wir würden nur gern einen alternativen Weg vorschlagen, ihn wahr werden zu lassen. Ein Weg, der Ihr neues Leben beträchtlich angenehmer machen wird.«

Pierce schwenkte seinen Blick in ihre Richtung. Mit seinen 54 Jahren war er rund 20 Jahre älter als die

anderen am Tisch, auch wenn kaum jemand, der ihn sah, das vermuten würde. Genauso wenig wie die Tatsache, dass er unzählige Millionen mit einem Patent zur Erdölverarbeitung verdient hatte.

Pierce sah aus wie der kerngesunde, zurückgezogen lebende Naturbursche, der er war. Er war der Typ, den man mit einem Messer bewaffnet in den Wald schicken konnte und der mit einem erlegten Bären zurückkommen würde. Er trug nichts anderes als Jeans und Flanellhemden und hatte stechend grüne Augen, stets zerzaustes Haar und einen Stoppelbart.

»Sie haben einen besseren Plan, um Eos zu Geld zu machen, als es an einen Pharmariesen zu verkaufen?«, fragte Pierce.

Lisa lächelte. »Einen viel besseren. Erlauben Sie uns, ihn näher zu erläutern.«

»Also gut.« Pierce hockte sich wieder auf seinen Stuhl und legte die Füße auf den Tisch. Er trug Wanderschuhe, keine Cowboystiefel und erst recht keine dieser geschneigelten Lederslipper, wie man sie die Gangway eines Privatjets hinuntersteigen sah. Ihr machte es nichts aus. Sie ignorierte dieses Zeichen der Geringschätzung gern, solange sich ihr Investor dadurch wie das Leittier fühlte, während er in Wahrheit ein Teil ihrer Herde war.

»Die Pharmaindustrie ist so mächtig, weil sie über Instrumente verfügt, die es ihr ermöglichen, die Massen zu bedienen. Handelsvertreter. Beziehungen zu Ärzten. Werbemittel. Aber warum sollten wir die Massen bedienen?«

Pierce nahm die Füße vom Tisch und lehnte sich vor. »Sie wollen die Verkäufe auf die Oberschicht begrenzen?«

Lisa ignorierte die Frage. »Angenommen wir versehen

Eos mit einem Preisschild von einer Million Dollar. Es gibt ungefähr 40 Millionen Millionäre auf der Welt, und viele von ihnen besitzen viele Millionen. Wenn man ihre Familien und Freunde in die Rechnung einbezieht, haben wir bestimmt 100 Millionen Kunden, von denen jeder ohne Probleme eine Million Dollar aufbringen kann. Das würde der Firma 100 Milliarden Dollar erwirtschaften. Das ist eine Eins mit elf Nullen und mehr, als wir acht in einer Million Jahren ausgeben könnten.«

Lisa war sich sicher, dass Pierce die Mathematik des persönlichen Reichtums schon durchgegangen war. Mit nur einer Milliarde auf dem Bankkonto würde man 100 Jahre lang jede Stunde 1000 Dollar ausgeben können und trotzdem noch ein Vermögen übrig behalten.

»Fahren Sie fort«, sagte Pierce. »Und kommen Sie zum Punkt.«

»Wenn die Zahlen solch eine Größenordnung erreichen, wäre es töricht, die finanzielle Rendite bis zum Äußersten auszureizen. Welchen Sinn hätte es, wenn wir das Geld niemals ausgeben könnten?«

Pierce gab ihr eine ehrliche Antwort. »Es würde einen Heidenspaß machen, es zu versuchen.«

Lisa ließ die Falle zuschnappen. »Eigentlich nicht. Sobald bekannt wird, dass es Unsterblichkeit zu kaufen gibt, wird jeder, der sie hat, zur Zielscheibe von Vorurteilen und enormer Feindseligkeit von jedem, der sie nicht hat. Letztendlich wird man uns im Zuge einer populistischen Revolution lynchen und unsere Formel stehlen, was bedeutet, dass jeder Unsterblichkeit erlangt ...«

»Was die Welt in das von David beschriebene Chaos stürzt. Ich verstehe«, sagte Pierce. »Und ich erkenne die

Verlockung, einen alternativen Weg zu finden. Das ist einer der Gründe, warum ich in Montana lebe. Dort gibt es so wenige Menschen, die die Luft verschmutzen, dass man nachts noch immer die Sterne sehen kann. Aber wie sieht die Alternative aus? Glauben Sie bloß nicht, dass Sie diese Entdeckung geheim halten können. Das wird nicht funktionieren. Menschen reden.«

»Sie haben recht. Menschen reden. Selbst wenn wir einen Preis von 100 Millionen Dollar verlangen und nur an Menschen herantreten, von denen wir wissen, dass sie es sich leisten können, wird die Neuigkeit irgendwann durchsickern. Dafür ist die Sache einfach zu pikant. Dann gibt es eine Untersuchung, und letzten Endes wird unser Elfenbeinturm in sich zusammenstürzen.«

»Dann wollen Sie also, dass wir auf das Geld verzichten und uns mit der Unsterblichkeit begnügen?«

Lisa stand auf, lief durch den Raum und setzte sich auf die Tischkante neben Pierce. »Wäre das denn so schlimm?«

Sie verharrte ganze 60 Sekunden lang in dieser Haltung, ohne ein einziges weiteres Wort zu sagen. Die anderen im Raum wagten kaum zu atmen. Das Schweigen war ein unbehagliches, aber es erfüllte seinen Zweck. Pierce war alles andere als begriffsstutzig. »Im Prinzip werde ich mir durch meine Investition von 28 Millionen Dollar meine Unsterblichkeit erkaufen haben.«

»Und das Gefühl, einer der wenigen zu sein, die unsterblich sind. Noch nie in der Geschichte der Menschheit hat es solch einen elitären Zirkel gegeben.«

Es folgte eine weitere atemlose Pause, in der Pierce grübelte und Lisa zurück zu ihrem Platz am anderen Ende des Tisches lief. Er war drauf und dran gewesen,

den Stecker zu ziehen und seine 28 Millionen abzuschreiben. Und nun wurde ihm ein unermesslich hoher Ertrag auf seine Investition angeboten, wenn auch nicht in finanzieller Form. »Damit könnte ich leben«, sagte er mit einem Augenzwinkern. »Das ist also Ihr Vorschlag?«

Lisa legte beide Hände auf die Tischplatte und lehnte sich vor. »Nein.«

Das Gesicht des Vorstandschefs verfinsterte sich. Seine Augen funkelten böse, aber er biss sich auf die Zunge. Er wusste, dass die Pointe noch kommen würde.

»Es gibt einen Weg, den Eierkuchen zu backen, ohne Eier zu zerschlagen. Einen Weg, mit dem wir reich und unsterblich werden, ohne dass man uns aufknüpft oder den Planeten zumüllt.«

Pierce lächelte. Zum einen weil er begriff, dass er einmal im Kreis geführt worden war, zum anderen weil er eine weitere prickelnde Offenbarung erwartete. »Jetzt sprechen wir dieselbe Sprache. Wie sieht der Weg aus?«

»Anstatt Eos einer Milliarde Menschen zu verkaufen – oder auch nur einer Million –, werden wir es nur an eine einzige Person weitergeben.«

Pierce nickte, langsam zuerst, dann schneller. »Eine verdammt wohlhabende Person. Aber zu welchem Preis?«

»Zu einem Preis, der uns Unsterbliche auf eine deckungsgleiche Finanzbasis stellen wird. Wir verlangen eine gleichmäßige Aufteilung des Vermögens auf zehn Personen.«

»Sie meinen neun«, bemerkte Pierce und deutete mit einem Nicken auf den leeren Stuhl.

Alle Augen richteten sich auf Lisa. Ihr Magen flatterte. »Neun«, bestätigte sie.

»Ich nehme an, dass Sie den glücklichen Mann bereits ins Auge gefasst haben«, sagte Pierce. Es war ihm unmöglich, seine Begeisterung länger im Zaum zu halten.

»Eigentlich ist es eine Frau. Wir haben uns in Stanford ein Zimmer geteilt. Sie ist die Witwe von Jacques Eiffel, dem verstorbenen Ölmagnaten.«

ANMERKUNG DES AUTORS

Vielleicht hilft es Ihnen zu wissen, dass die Unsterblichen ein »i« in ihren Vornamen tragen und die Sterblichen nicht.

3

Ein abgekartetes Spiel

20 Jahre später

Seven Star Island, Bahamas

Aria Eiffel erlebte ein Déjà-vu, als sie ihre Bibliothek betrat und acht andächtige Gesichter vorfand. Es hätte sie nicht überraschen sollen. Die Gesichter strahlten so, wie sie es vor 20 Jahren getan hatten, als dieselbe Gruppe ihr in ebendiesem Raum aufgelauert hatte.

Die Präsentation, die ihre unvergänglichen Bande knüpfen sollte, hatte eine Stunde vor Mitternacht begonnen. Am Vorabend des neuen Jahrtausends. Perfektes Timing. Fast schon poetisch. Das Ende einer Ära und der Aufbruch in ein neues Zeitalter. Lisa hatte ihren Vortrag zeitlich so abgepasst, dass er seinen Höhepunkt erreichte,

als über ihren Köpfen das Feuerwerk losbrach. Sie könnte unsterblich sein. Wenn sie ihr Vermögen teilte.

Auch wenn das heutige Datum kein besonderes war, glaubte Aria plötzlich, dass wieder ein Feuerwerk bevorstehen könnte. Die Atmosphäre war eine ganz andere als bei den vorherigen Treffen der Unsterblichen. Eine ungewöhnliche Energie erfüllte den Raum.

Damals war nur Lisa zu der exklusiven Soiree eingeladen gewesen. Irgendwie hatte sie es geschafft, die anderen sieben auf Arias Privatinsel einzuschmuggeln.

Heute standen sie natürlich alle auf der Gästeliste, so wie jedes Jahr, wenn Aria eines der beiden halbjährlichen Treffen ausrichtete. Die anderen Male empfing Lisa sie in Kalifornien.

Der Deal damals lautete Unsterblichkeit gegen gleiche Anteile ihres Guthabens. So hatte Lisa ihr den Handel schmackhaft gemacht: »Mit Eos *kannst* du es mitnehmen. Wenigstens ein Neuntel davon.« Da ihr nach der Aufteilung immer noch mehr als eine Milliarde blieb, dazu die Insel, das Flugzeug, die Yacht und vieles mehr, hatte Aria nicht lange überlegen müssen.

Was hatte ihre Studienfreundin aus Stanford für heute geplant? Aria bemerkte dieses ganz besondere Funkeln in ihren Augen, das nicht weniger verräterisch war als eine Feder im Mund einer Katze. Aber welchen Vogel jagte sie?

Damals am Silvesterabend war es Aria unmöglich gewesen, sich Lisas fesselndem Vortrag und der außergewöhnlichen Idee dahinter zu entziehen, obwohl sie über 100 wohlhabende Gäste hatte, die alle auf ihre Zuwendung warteten.

Mittlerweile empfing sie kaum noch Besucher.

Das war eine Sache, sogar eine große, die Aria damals nicht bedacht hatte, als sie an derselben Stelle stand und dieselben Gäste in Augenschein nahm: der versteckte Preis, der zu bezahlen ist, wenn man zu einem von nur neun Unsterblichen auf der Welt wird.

Als sie diesen bemerkenswerten Schritt machte, gab sie zwangsläufig ihren Stand als Dame der Gesellschaft auf. Sie hatte sich an die einzigen anderen Menschen gebunden, deren Leben keinen Horizont kannte. Ihre geheimen Komplizen. Ihre neue Für-immer-Familie.

Sie blickte sich um und fragte sich, welchen Hinterhalt sie diesmal geplant hatten. Die Unsterblichen waren eine Mischung aus Wissenschaftlern und Geschäftsleuten, aus Liberalen und Konservativen, die sich trotz ihrer Unterschiede sehr nahestanden. Wie Vettern und Cousinen. Ihnen blieb keine andere Wahl. Sich mit jemandem außerhalb ihres Kreises einzulassen, einem Menschen, über dem noch das Damoklesschwert der Zeit baumelte, war nicht gerade erbaulich.

Pierce bestätigte ihre Vorahnung, als er das 40. Treffen der Unsterblichen eröffnete. »Heute steht eine große Entscheidung bevor. Vielleicht ist es die schwierigste und folgenreichste, die wir jemals treffen müssen.«

Aria musterte die Gesichter ihrer Freunde, während sie sich fragte, was diese große Entscheidung sein konnte. Sie sah, dass die meisten von ihnen genauso überrascht waren wie sie selbst. Nur Lisa und Camilla schienen zu wissen, was ihnen bevorstand. Wie konnte es sein, dass es immer wieder zu Lagerbildungen kam, ganz egal wie klein die Gruppe war?

»Ihr habt zweifellos im Privaten schon darüber nachgedacht, dass wir in einem beneidenswerten, aber

heiklen Dilemma stecken. Wir sehen 20 Jahre jünger aus, als wir in Wahrheit sind. Gute Gene und ein luxuriöser Lebenswandel können bei neugierigen Fragen eine ganze Weile das Missverhältnis erklären, aber wir nähern uns der praktischen Grenze des Möglichen.«

Alle nickten.

Abgesehen von Pierce, der ihnen 20 Jahre voraushatte, waren die Unsterblichen in ihren Fünfzigern, sahen aber immer noch aus wie mit Mitte 30. Vielleicht sogar jünger, Eos sei Dank. Aria hatte das Problem mit der fehlenden Alterung Lisa gegenüber erwähnt, als sie das letzte Mal allein zusammen gewesen waren. Die gemeinsame Zeit am College verband die beiden noch immer, auch wenn ihre Wege und Anschauungen nach dem Studium immer weiter auseinanderliefen.

»Uns falsche Identitäten zuzulegen scheint die offensichtliche Lösung zu sein«, fuhr Pierce fort, »doch so einfach ist es leider nicht. Lisa und ich haben umfangreiche Recherchen betrieben und verschiedene Experten befragt. Sie sagen, es ist viel zu riskant, über einen längeren Zeitraum gefälschte Dokumente zu benutzen. Dafür wird dem Kampf gegen illegale Immigration gerade viel zu viel Aufmerksamkeit gewidmet. Außerdem stehen Menschen mit beträchtlichem Vermögen unter besonderer staatlicher Beobachtung. Dafür sind sie zu wertvoll fürs Finanzamt. Was bedeutet, dass wir uns nicht einfach neue Papiere zulegen können.«

»Welche Möglichkeit bleibt uns dann noch?«, fragte Felix dazwischen.

Von den Unsterblichen mochte Aria Felix Gentry am wenigsten. Er war der Finanzchef gewesen, als Eos noch eine Firma und kein Lebensstil war. Ironischerweise litt

der Zahlenmann an vorzeitig ergrauten Haaren, die er glatt nach hinten kämmte. Seine Augen waren dunkel, sein Mund ernst, und seine Nase sah aus, als wäre sie mit einer Zange zusammengedrückt worden. Sie fand sein Gesamtbild unattraktiv, doch andere nannten es interessant. Augenscheinlich zog sein Look Frauen an, die eine Schwäche für Männer mit Macht hatten.

»Genau darüber müssen wir reden«, sagte Pierce. Sein Tonfall ließ darauf schließen, dass die folgende Unterhaltung keine angenehme sein würde. »Die Alternative zu gefälschten Papieren sind ... echte Papiere.«

»Um damit echte Menschen zu ersetzen?«, fragte David. »Ich hoffe, dass du so etwas Barbarisches nicht wirklich in Erwägung ziehst.«

»Er spricht davon, dass wir uns die Sozialversicherungsnummern von Leuten besorgen, die jung gestorben sind, und sie benutzen, um an echte Papiere zu gelangen«, sagte Felix.

Pierce stand auf und lief hin und her. »Nein, davon spreche ich leider nicht. Die Regierung kennt diesen alten Trick zur Genüge. Angesichts immer enger verknüpfter Datenbanken haben unsere Experten diese Möglichkeit als nicht ratsam eingestuft. David hat es richtig erkannt. Unsere einzige dauerhafte Chance besteht darin, echte Menschen zu ersetzen.«

»Aber es wird nicht von Dauer sein«, sagte David. »Wir müssten diesen Vorgang alle 20 Jahre wiederholen.«

»Ein berechtigter Einwand«, sagte Pierce und blieb hinter Davids Stuhl stehen, um ihm eine weitere Entgegnung zu erschweren.

»Was genau schlägst du vor?«, fragte Aria. Ihr wurde plötzlich flau im Magen.

Pierce wendete ihr seine laserscharfe Aufmerksamkeit zu. »Es gibt Männer, die sich darauf spezialisieren, Probleme zu lösen und Münder zum Schweigen zu bringen. Sie sind Ausputzer. Waren beim Militär oder der Polizei. Viele haben einen Abschluss in Jura oder Erfahrung im privaten Sicherheitsdienst. Sie leben fernab der Öffentlichkeit und alle wissen, wie man ein Geheimnis bewahrt. Lisa und ich möchten eure Einwilligung, die Besten von ihnen zu finden und anzuheuern.«

»Der Ausputzer wird geeignete Doppelgänger ausfindig machen und, wenn gewünscht, weitere notwendige Maßnahmen treffen«, fügte Lisa hinzu.

»Ist das überhaupt möglich?«, fragte Aria. »Unsere Zwillinge finden?«

»Dafür gibt es bereits kommerzielle Webseiten. *Fremder Zwilling* und *ichsehauswiedu* zum Beispiel. Selbstverständlich werden kleinere kosmetische Eingriffe vonnöten sein, genau wie ein Umzug an einen Ort, an dem weder wir noch unsere Platzhalter je gelebt haben.«

Felix blickte gedankenversunken auf. »Von den körperlichen Ähnlichkeiten einmal abgesehen, wie sollen wir die Freunde und Familien dieser Platzhalter in die Irre führen?«

Lisa beantwortete die Frage mit der für sie typischen diplomatischen Souveränität. »Ein wichtiger Punkt. Wir werden nach Personen suchen müssen, die weder über das eine noch das andere verfügen. Das mag nach einer großen Herausforderung klingen, aber es gibt einen nicht unerheblichen Teil der Bevölkerung, der keine familiären Bindungen pflegt. Und Freunde kommen und gehen mit dem Wohnort, also sollte ein Umzug genügen, um mit diesem Problem fertigzuwerden. Natürlich gibt es noch

viele Abwägungen zu treffen. Pierce und ich sind schon etliche davon durchgegangen, aber ich bin mir sicher, dass wir einige übersehen haben. Das ist ein weiterer Grund, warum wir uns den Rat eines Experten einholen wollen.«

»Wird dieser Experte wissen, wofür wir Platzhalter benötigen?«, drängte Felix.

Lisa schüttelte den Kopf. »Nein. Er wird weder wissen, wer wir sind, noch was wir sind. Nur wie wir aussehen und wie unsere Stimmen klingen. Diese Informationen benötigt er natürlich, um eine Auswahl zu treffen.«

»Wir werden ihn fürstlich entlohnen«, fügte Pierce hinzu. »Genug, damit er praktisch uns gehört, nicht nur während der Austauschphase, sondern auch später. Wir werden jemanden brauchen, der eventuelle Probleme behebt.«

Aria wollte gerade fragen, welche möglichen Probleme sie vorhersahen, als Lisa wieder das Wort ergriff: »Ich möchte unseren Vorschlag zur Abstimmung bringen.«

Eine Mehrheit der Stimmen war notwendig, wenn ein Unsterblicher Maßnahmen ergreifen wollte, die sie alle betreffen würden. Aria, die erst später zur Gruppe gekommen war, votierte nur, wenn es zu einer Stimmgleichheit kam. Was bisher nicht der Fall gewesen war.

»Ich fasse nicht, dass wir ernsthaft darüber nachdenken«, sagte David. »Nach Platzhaltern zu suchen ist nur eine beschönigende Beschreibung für Mord. Wir sind keine Mörder.«

»Natürlich sind wir das nicht«, sagte Pierce. »Doch wir sind es nicht gewohnt, nach der Herkunft unseres Mittagessens zu fragen oder nach der unserer Schuhe, Gürtel, Taschen und Möbel. Aber wir sagen, dass Menschen in

der Nahrungskette eine Stufe über Kühen stehen, um zu rechtfertigen, dass wir Kalbfleisch auf unsere Teller legen und ein Lebewesen ausgelöscht haben. Und zweifellos stehen sie eine Stufe unter uns. Ich bin auch für eine Abstimmung.«

»Gibt es wirklich keine andere Möglichkeit?«, fragte Aria.

»Wir könnten bestimmt eine finden!«, sagte David. »Einen Weg, um falsche Identitäten sicher zu machen. Durch Bestechung zum Beispiel und indem wir sie regelmäßig wechseln.«

Lisa verbot Pierce eine Entgegnung mit einem kurzen Blick. »Wir haben diese Optionen in Betracht gezogen. Doch beide gefährden unsere oberste Direktive, der wir bei unserem ersten Meeting vor 20 Jahren, hier in diesem Raum, alle zugestimmt haben.«

»Verschwiegenheit«, murmelte Aria.

»Ganz genau. Die Welt darf nicht wissen, was wir erreicht haben. Alle Alternativen zu unserem Plan mit den Platzhaltern gefährden unsere Existenz. Dafür müssten wir viel zu häufig mit viel zu vielen Außenseitern in Kontakt treten. Unser Plan dagegen erfordert nur eine einzige Interaktion. Der Umstand ist unglücklich, aber die Entscheidung ist einfach.«

Lisa schloss ihre Ansprache ab und hob die Hand. »Alle, die dafür sind ...«

Aria beobachtete wie hypnotisiert, dass sich eine Hand nach der anderen hob. Zuerst die von Camilla, Lisas langjähriger Chefassistentin, einer verzogenen Schleimerin, die ohne Zweifel den Weltrekord als bestbezahlte Sekretärin in der Geschichte der Menschheit hielt. Ihr folgte Pierce, Lisas Co-Sponsor. Felix zögerte keine Sekunde,

was keine Überraschung war. Die Abwägungen des Zahlenmanns reichten selten weiter als die der Nummer eins.

Die vier Forscher warfen sich verstohlene Blicke zu. Wenn auch nur einer von ihnen zustimmte, war der Vorschlag angenommen.

Aria wusste, dass sie zusah, wie sie Geschichte schrieben, genau jetzt und genau hier, und hielt den Atem an. Die große Münze war geworfen. Ihre Menschlichkeit schlug Purzelbäume in der Luft. Was würde es sein, Kopf oder Zahl?

Sie bemerkte ein kurzes Nicken zwischen Eric und Ries, einen Augenblick bevor beide ihre Hände hoben. Damit war der Vorschlag angenommen. Allison's und Davids Blicke trafen sich. Ihre Stimmen waren entbehrlich geworden. Es blieb nur noch eine Frage zu klären: Würden sie protestieren oder ihre Zustimmung signalisieren?

Nach einer langen, immer unbehaglicheren Pause gaben auch sie nach. Wahrscheinlich mehr aus Solidarität denn aus Überzeugung.

»Dem Antrag wurde stattgegeben«, sagte Pierce in einem neutralen Tonfall. »Wir werden uns gleich morgen früh auf die Suche nach einem Ausputzer machen.«

»Nicht nötig«, sagte Felix. »Ich kenne den perfekten Mann dafür.«



timtigner.com

Tim Tigner begann seine Karriere in der sowjetischen Spionageabwehr bei den US Army Special Forces, den Green Berets. Er studierte Psychologie in Frankreich, Radiologie in England und Philosophie in Griechenland. Heute lebt er mit seiner Frau Elena und ihren beiden gemeinsamen Töchtern als freier Schriftsteller in Nordkalifornien.

Seine literarischen Vorbilder sind Robert Ludlum, Ken Follett, John Grisham, Lee Child und Vince Flynn.

Infos, Leseprobe & eBook:
www.Festa-Verlag.de